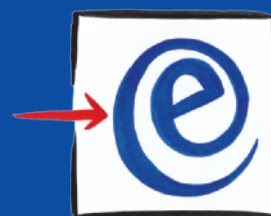


Gerhard Konzett · Otto Merki · Sara Janesch

# Fokus Sprache

Deutsch  
für Berufsmatura  
und Weiterbildung



# Vielen Dank,

dass Sie sich für «Fokus Sprache» entschieden haben. Sie haben damit ein qualitativ hochwertiges Produkt mit grossem Mehrwert erworben.



## Alles in einem Paket

- Theorie- und Aufgabenbuch
- Enhanced Book (PDF)
- Online-Tool eFokus Sprache

Das Bundle mit Lösungen enthält zusätzlich:

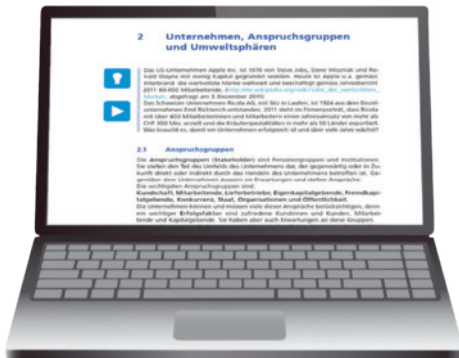
- Theorie- und Aufgabenbuch (PDF)
- Digitale Lösungen (PDF)
- Musterprüfungen zu jedem Modul «Grammatik und Rechtschreibung»

## Login

Die Begleitmaterialien inkl. Enhanced Book sind über den auf dem Beiblatt aufgedruckten Lizenzschlüssel im Bookshelf unter [www.bookshelf.verlagskv.ch](http://www.bookshelf.verlagskv.ch) erhältlich.

## Enhanced Book

Mehr als nur ein PDF: Die digitale Ausgabe des Lehrmittels bietet Ihnen eine Unterstützung für ein attraktives Lehren und Lernen.



Video- und  
Audiodateien



Arbeitsblätter



Links zu Websites



LearningApps

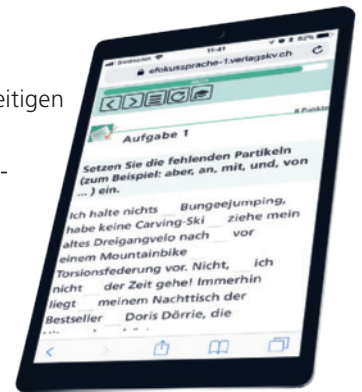
### Vorteile auf einen Blick

- Downloaden und offline arbeiten
- Inhalte individualisieren
- Markieren und kommentieren

## eFokus Sprache

Das neue Online-Tool für den digitalisierten Unterricht.

Das Lernprogramm mit vielseitigen Übungen zu Grammatik, Rechtschreibung und Sprachbetrachtung unterstützt die Digitalisierung Ihres Unterrichts und ermöglicht Ihren Lernenden, mit Computer, Laptop oder Tablet zu üben.



Der Zugriff erfolgt unabhängig von Betriebssystem und installiertem Browser über eine Internetverbindung.



### Vorteile auf einen Blick

- Noch mehr Übungen als vormalig auf CD-ROM
- Neue Funktionalitäten
- Ausgebauter Theorieteil
- Enhanced Books sind mit eFokus Sprache verlinkt

### Support-Hotline

Unsere Mitarbeitenden sind gerne für Sie da.

Tel. +41 (0)44 283 45 21  
[support@verlagskv.ch](mailto:support@verlagskv.ch)

Gerhard Konzett · Otto Merki · Sara Janesch

# Fokus Sprache

## Deutsch für Berufsmatura und Weiterbildung

---

## Es ist nicht unsere Aufgabe, die Zukunft vorauszusagen, sondern auf sie gut vorbereitet zu sein.

Perikles, griechischer Staatsmann, 490 – 429 v. Chr.

**K**ein Lehrmittel vermag vorauszusagen, was die Zukunft den Lernenden bringen wird. Jedoch bietet die Überarbeitung von Fokus Sprache BM den Lehrenden und den Lernenden neue Möglichkeiten, die Vorteile der Digitalisierung fürs Lehren und Lernen zu nutzen – und somit auf die Zukunft sehr gut vorbereitet zu sein.

Das «Textwissen» – Kommunikation, Rhetorik und Medien, Textanalyse und Interpretation – erfährt mit dem Enhanced Book zahlreiche Verknüpfungen zum Internet. Es eröffnet ergänzende Informationen, andere Zugänge zum Stoff und mitunter auch neue Perspektiven.

Das «Literaturwissen» schafft historisches Bewusstsein und das Verständnis für gesellschaftliche sowie kulturelle Veränderungen. Literatur ist sowohl Widerspiegelung als auch Auseinandersetzung mit der Gesellschaft ihrer Zeit. Mit Links ins Internet lassen sich jetzt zusätzliche Materialien finden, die das Verständnis erhöhen, die Anschaulichkeit fördern und die Lust auf Literatur wecken.

Das «Sprachwissen» – Rechtschreibung, Zeichensetzung, Grammatik und Stilistik – erfährt durch das Online-Tool eFokus Sprache interaktive Übungsmöglichkeiten, die zeit- und ortsunabhängiges Lernen und Trainieren erlauben.

Auf die Zukunft vorbereitet zu sein, heisst auch, die richtigen Fertigkeiten zu erwerben, vorhandene Fähigkeiten zu trainieren, persönliche Kompetenzen zu entwickeln und adäquate Methoden zu nutzen, um neuen Situationen zu begegnen und Herausforderungen zu meistern. In diesem Sinne vermittelt Fokus Sprache BM den gesamten Deutsch-Stoff der Berufsmaturität und fördert das notwendige praktische Sprachwissen für den Beruf sowie das Studium an der Fachhochschule. Zudem erfüllt das Lehrmittel die Bedürfnisse vieler Lernenden und Lehrenden: Es enthält alles Wesentliche und Wichtige für BM 1 und BM 2 in einem Band. Das Gesamtpaket von Buch, Enhanced Book und eFokus bietet die ideale Grundlage für Kurse in der Weiter- bzw. Erwachsenenbildung und erlaubt erweiterte Lehr- und Lernformen.

Zum Gelingen von Fokus Sprache haben viele beigetragen. In erster Linie danken wir dem Verlag SKV, vor allem unserer Lektorin Yvonne Vafi, für die gute Zusammenarbeit. eFokus Sprache ist von Fabian Merki programmiert worden; für das Enhanced Book zeichnet Stefan Lang verantwortlich, die Neugestaltung hat René Schmid übernommen, und die Illustrationen stammen von Daniela Hauser. Ferner gilt der Dank zahlreichen kritischen Kolleginnen und Kollegen für ihre konstruktiven Anregungen sowie die engagierte Unterstützung.

Wir hoffen und wünschen, dass Lernende neben ihrem Schulerfolg auch Freude an der Sprache erleben, die neuen digitalen Möglichkeiten sinnvoll nutzen und dass Lehrende in ihrem Wirken unterstützt und zu einem anregenden Unterricht motiviert werden.

Zürich, im Mai 2018

Gerhard Konzett  
Otto Merki  
Sara Janesch

## Kommunikation und Literatur

---

9	Modul A	Kommunikation und Zeichen
25	Modul B	Textanalyse und Interpretation
41	Modul C	Schreibformen
57	Modul D	Medien und Rhetorik
75	Modul E	Argumentieren und erörtern
91	Modul F	Literaturatelier
		<b>Methodenkoffer</b> ( <a href="http://www.verlagskv.ch">www.verlagskv.ch</a> )

## Sprachreflexion und Sprachbeherrschung

---

159	Modul 1	Wortlehre und Wortschatz
173	Modul 2	Rechtschreibung
189	Modul 3	Satzlehre
203	Modul 4	Zeichensetzung
213	Modul 5	Verb
231	Modul 6	Nomen, Pronomen und Adjektiv
249	Modul 7	Partikeln
259	Modul 8	Schlussprüfung
267		<b>Anhang</b> Quellenverzeichnis Stichwortverzeichnis

# Kommunikation und Zeichen

## Lernziele

- Ich kenne den Zusammenhang von Zeichen, Kommunikation und Sprache.
- Ich kann einfache Kommunikationsprozesse mit dem Vier-Seiten- und Vier-Ohren-Modell analysieren.
- Ich überprüfe mein Leseverhalten und verbessere meine Lesemethode.
- Ich unterscheide verschiedene Textsorten und kann die wichtigsten erläutern.



Die folgende kurze Szene führt ins Thema Kommunikation ein: Lesen Sie «mit allen Sinnen».

ELKE HEIDENREICH, 1943

### Mutter lernt Englisch

#### Ein Drama

*Mutter sitzt am Tisch vor einem Buch, liest sehr gedehnt vor. Die Tochter im Sessel, Füße auf dem Tisch, raucht.*

#### Dialog

MUTTER Sag, wenn was falsch ist, ich muss ja üben. Oooohh – Henry ... what are you do-ing? *Sie sieht hoch.*

TOCHTER *schüttelt den Kopf* Es heisst du-ing.

MUTTER *schiebt ihr das Buch hin* Nein. Es schreibt sich mit o.

TOCHTER Trotzdem. Man sagt du-ing.

MUTTER Ach. Und warum schreiben sie es mit o, wenn sie u meinen?

TOCHTER Weiss ich nicht, ist aber so.

MUTTER Hm. Na gut. Oooohh – Henry ... what are you du-ing. Richtig?

TOCHTER Richtig. Weiter.

MUTTER Ooooh – Elizabeth ... where are you ... *Pause.* Where are you ... gu-ing.

TOCHTER Jetzt heisst es go-ing.

*Die Mutter sieht sie lange an, klappt das Buch zu, steht auf.*

MUTTER Wenn man dich schon mal um was bittet. Nur blöde Antworten. 1987



---

### Aufgabe

- Was geschieht in diesem Dialog offensichtlich? Formulieren Sie zwei bis drei Sätze.
- Was läuft zwischen Mutter und Tochter unausgesprochen ab?
- Was erwarten die beiden Frauen voneinander?
- Wie reagieren die Frauen aufeinander?
- Was erfahren Sie über das Verhalten der Mutter und der Tochter?
- Was erfahren Sie nicht?
- Spielen Sie die kurze Szene, variieren Sie Ihre Stimme, den Ton, das Lese- bzw. Sprechtempo, die Mimik und die Bewegungen. Was heisst für Sie «sehr gedehnt lesen» und «lange ansehen»?

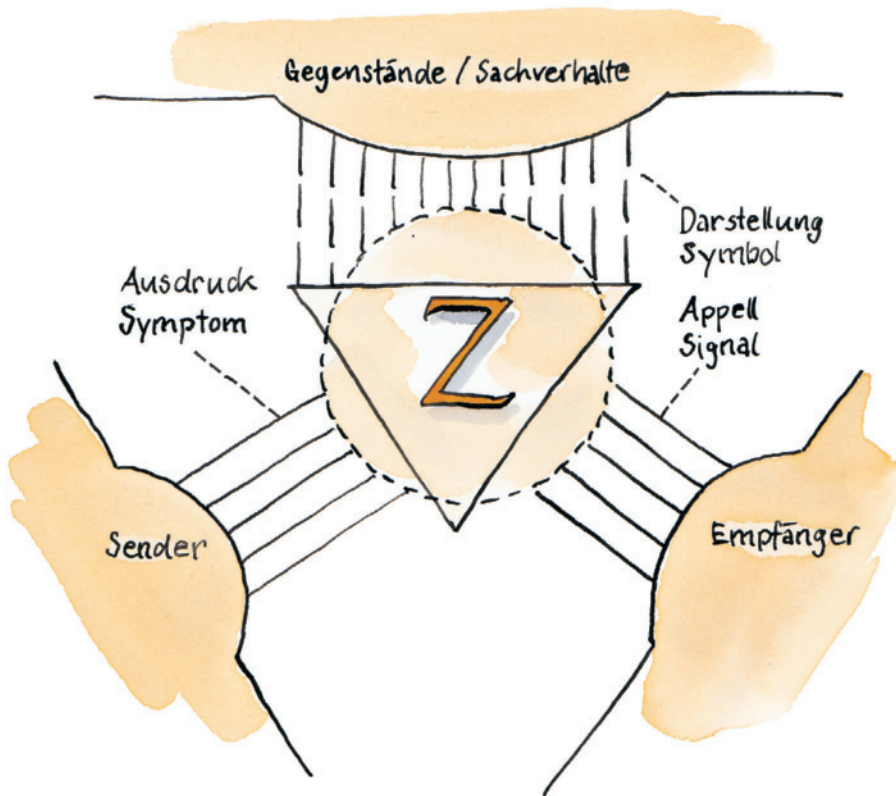
## 2 Kommunikation – Was ist das?

Wer mit anderen kommuniziert, tauscht sich aus. Das Verb «kommunizieren» kommt aus dem Lateinischen und bedeutet «gemeinschaftlich tun; mitteilen» oder «sich verständigen, miteinander sprechen; in Verbindung stehen». Ausgetauscht werden dabei – sehr abstrakt und allgemein gesagt – Zeichen.

### 2.1 Zeichen als Träger der Kommunikation

In den Dreissigerjahren des vorigen Jahrhunderts hat der Sprachforscher Karl Bühler ein grundlegendes Kommunikationsmodell entwickelt. Daran lässt sich die Bedeutung der Zeichen erkennen.

Ein Sender übermittelt Zeichen an einen Empfänger; die Zeichen beziehen sich auf Gegenstände, Sachverhalte, Ideen. Entscheidend für die «gute» Kommunikation ist, wie der Empfänger die Zeichen aufnimmt, sie deutet und versteht. Mit anderen Worten: **Der Empfänger macht die Botschaft.**



Zeichenmodell

Solche Zeichen, mit denen und über die wir kommunizieren, können «sprachliche Zeichen», aber auch Gesten, ein Lächeln, ferner die Körperhaltung, Musik, Bilder und Piktogramme sowie bestimmte Gegenstände und Verkehrszeichen sein (vgl. Modul D, «Rhetorik»).

Zeichen

Zeichen weisen auf etwas hin, das sich vom Zeichen selbst unterscheidet; der Gegenstand, der Zustand, der Begriff oder das Ereignis, worauf das Zeichen verweist, dient «nur» als Quelle der Bedeutung; der eigentliche Träger der Bedeutung ist das Zeichen selbst. Wer also das Logo einer Lieblingsmarke oder die Farbe des Sportvereins entdeckt, verbindet seine Gefühle, Einstellungen und anderes mit diesen Zeichen. Wer weder das Logo noch die Farben des Vereins kennt, verbindet damit nichts.



# Literaturatelier

## Lernziele

- Ich verstehe Literatur als persönliche Bereicherung, als Spiel mit Sprache, Themen und Formen, als kulturelle Leistung, als Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemen sowie als Medienereignis.
- Ich kenne grundlegende Fachbegriffe und kann sie auf Texte anwenden.
- Ich kann die wichtigsten Epochen der deutschen Literatur historisch einordnen und mit eigenen Worten beschreiben.
- Ich setze mich mit einzelnen Epochen vertieft auseinander und kenne wichtige Autorinnen und Autoren sowie ausgewählte Werke.



Seite	
93	<b>1 Impuls</b>
96	<b>2 Arbeitshinweise und Anregungen</b>
97	<b>3 Literarische Grundbegriffe</b>
97	3.1 Epik
100	3.2 Dramatik
103	3.3 Lyrik
105	<b>4 Anfänge der deutschen Literatur</b>
106	4.1 Die Anfänge – die griechische und die römische Antike
106	4.2 Deutsche Literatur von 750 n. Chr. bis ins Mittelalter
107	4.3 Das 16. Jahrhundert – Humanismus, Reformation und Renaissance
107	4.4 Das 17. Jahrhundert – das Jahrhundert des Barock
108	<b>5 Das 18. Jahrhundert – das Jahrhundert der Aufklärung</b>
108	5.1 Aufklärung, 1720–1785/1800
111	5.2 Sturm und Drang, 1767–1790
113	5.3 Klassik, 1786–1805
116	<b>6 Das 19. Jahrhundert – das Jahrhundert des Bürgertums</b>
116	6.1 Romantik, 1795–1835
118	6.2 Biedermeier, 1815–1850, und Junges Deutschland, 1830–1850
120	6.3 Realismus, 1850–1890
124	6.4 Naturalismus, 1880–1900
126	<b>7 Das 20. Jahrhundert – das Jahrhundert der Ideologien</b>
126	7.1 Jahrhundertwende, 1890–1920
129	7.2 Expressionismus, 1910–1925
131	7.3 Zwanzigerjahre, 1918–1933
134	7.4 Drittes Reich und Exil, 1933–1945
136	7.5 Nachkrieg und Restauration, 1945–1960
139	7.6 Politisierung und Neue Subjektivität, 1960–1980
143	7.7 Postmoderne, 1980–2000
146	<b>8 Das 21. Jahrhundert – die globale Ökonomisierung</b>
153	<b>9 Übungstexte aus verschiedenen Epochen</b>
153	9.1 «Beziehungstexte»
155	9.2 Gedichte
157	9.3 Epochen – Autoren – Werke

WOLF WONDRATSCHEK, 1943

### 43 Liebesgeschichten

- 1 Didi will immer. Olga ist bekannt dafür. Ursel hat schon dreimal Pech gehabt. Heidi macht keinen Hehl daraus.  
Bei Elke weiss man nicht genau. Petra zögert, Barbara schweigt. Andrea hat die Nase voll. Elisabeth rechnet nach. Eva sucht überall. Ute ist einfach zu kompliziert.
- 5 Gaby findet keinen. Sylvia findet es prima. Marianne bekommt Anfälle.  
Nadine spricht davon. Edith weint dabei. Hannelore lacht darüber. Erika freut sich wie ein Kind. Bei Loni könnte man einen Hut dazwischenwerfen.  
Katharina muss man dazu überreden. Ria ist sofort dabei. Brigitte ist tatsächlich eine Überraschung. Angela will nichts davon wissen.
- 10 Helga kann es.  
Tanja hat Angst. Lisa nimmt alles tragisch. Bei Carola, Anke und Hanna hat es keinen Zweck.  
Sabine wartet ab. Mit Ulla ist das so eine Sache. Ilse kann sich erstaunlich beherrschen. Gretel denkt nicht daran. Vera denkt sich nichts dabei. Für Margot ist es bestimmt nicht
- 15 einfach.  
Christel weiss, was sie will. Camilla kann nicht darauf verzichten. Gundula übertreibt. Nina zielt sich noch. Ariane lehnt es einfach ab. Alexandra ist eben Alexandra.  
Vroni ist verrückt danach. Claudia hört auf ihre Eltern.  
Didi will immer. 1969

## 9.2 Gedichte

Im folgenden expressionistischen Gedicht von Alfred Lichtenstein (1889–1914) sind die Verszeilen etwas durcheinander geraten; die Anfänge stimmen.

- Wie lautet jeweils die Fortsetzung?
- Was ist an diesem Gedicht «expressionistisch»?

### Die Dämmerung

Ein dicker Junge  
Der Wind hat sich  
Der Himmel sieht  
Als wäre ihm

Auf lange Krücken  
Und schwatzend kriechen  
Ein blonder Dichter  
Ein Pferdchen stolpert

An einem Fenster  
Ein Jüngling will  
Ein grauer Clown  
Ein Kinderwagen

auf dem Feld zwei Lahme.  
die Schminke ausgegangen.  
ein weiches Weib besuchen.  
verbummelt aus und bleich,

zieht sich die Stiefel an.  
klebt ein fetter Mann.  
schreit und Hunde fluchen.  
schief herabgebückt

über eine Dame.  
in einem Baum gefangen.  
spielt mit einem Teich.  
wird vielleicht verrückt. 1911



Ernst Ludwig Kirchner, *Strassenbild vor dem Friseurladen*, 1926

Ingeborg Bachmann (1926–1973) galt als literarischer Shooting-Star der Fünfziger- und Sechzigerjahre. Legendär und bis heute z.T. geheimnisvoll ist die Beziehung zwischen ihr und Max Frisch in den Jahren von 1958 bis 1962.

- Analysieren und interpretieren Sie das folgende Gedicht.

### Alle Tage

Der Krieg wird nicht mehr erklärt,  
sondern fortgesetzt. Das Unerhörte  
ist alltäglich geworden. Der Held  
bleibt den Kämpfenden fern. Der Schwache  
ist in die Feuerzonen gerückt.  
Die Uniform des Tages ist die Geduld,  
die Auszeichnung der armselige Stern  
der Hoffnung über dem Herzen.

Er wird verliehen,  
wenn nichts mehr geschieht,  
wenn das Trommelfeuer verstummt,  
wenn der Feind unsichtbar geworden ist  
und der Schatten ewiger Rüstung  
den Himmel bedeckt.

Er wird verliehen  
für die Flucht von den Fahnen,  
für die Tapferkeit vor dem Freund,  
für den Verrat unwürdiger Geheimnisse  
und die Nichtachtung  
jeglichen Befehls. 1953



Ingeborg Bachmann auf der Titelseite des «SPIEGEL», 1954

- Hans Magnus Enzensbergers (1929) Gedicht richtet sich nicht nur an Söhne, sondern auch an Töchter und fordert die jungen Menschen auf... Wozu eigentlich?

### ins lesebuch für die oberstufe

lies keine oden<sup>1</sup>, mein sohn, lies die fahrpläne:  
sie sind genauer. roll die seekarten auf,  
eh es zu spät ist. sei wachsam, sing nicht.  
der tag kommt, wo sie wieder listen ans tor  
schlagen und malen den neinsagern auf die brust  
zinken<sup>2</sup>. lern unerkant gehn, lern mehr als ich:  
das viertel wechseln, den pass, das gesicht.  
versteh dich auf den kleinen verrat,  
die tägliche schmutzige rettung.  
nützlich sind die enzykliken<sup>3</sup> zum feueranzünden,  
die manifeste<sup>4</sup>: butter einzuwickeln und salz  
für die wehrlosen. wut und geduld sind nötig,  
in die lungen der macht zu blasen  
den feinen tödlichen staub, gemahlen  
von denen, die viel gelernt haben,  
die genau sind, von dir. 1957

<sup>1</sup> feierliches pathetisches Gedicht

<sup>2</sup> Zeichen, Markierung (Gauensprache: gezinkt)

<sup>3</sup> Rundschreiben des Papstes

<sup>4</sup> Grundsatzerklärung einer Partei

### 9.3 Epochen – Autoren – Werke

Romane und Novellen zählen zur Gattung der

- Dramatik       Epik       Erzählung       Lyrik

Viele klassische Theaterstücke weisen eine bestimmte Anzahl von Akten auf, nämlich ...

- 3 Akte       4 Akte       5 Akte       6 Akte

In Bertolt Brechts Begriff «V-Effekt» steht das V für

- Verwandlung       Verfremdung       Verwechslung       Veränderung

Das Sonett ist eine Gedichtform, die aus ... Zeilen besteht.

- 10       12       14       16

Wenn in einem Roman, einer Novelle distanziert aus der Perspektive der 3. Person erzählt wird, so spricht man von einem ... Erzähler.

- autoritären       auktorialen       autonomen       automatischen

Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller verhalfen einer deutschen Kleinstadt zu literarischem Weltruhm – bis heute, nämlich ...

- Wien       Wismar       Weimar       Wiesbaden

Wenn in einem Theaterstück sehr ausführliche Regieanweisungen zu finden sind und Dialekt auf der Bühne gesprochen wird, so spricht dies für ein Drama des

- Realismus       Expressionismus       Kommunismus       Naturalismus

Die Betonung des rationalen und vernünftigen Denkens, die Abneigung gegenüber Religion und Aberglaube – dies lässt auf folgende Epoche schließen:

- Postmoderne       Aufklärung       Realismus       Klassik

Die «Wirtschaftswunderjahre» fallen in die Epoche

- Zwanzigerjahre       Nachkrieg und Restauration       Postmoderne       Politisierung und Neue Subjektivität

Exilliteratur ist anzusiedeln zwischen

- 1890 bis 1920       1918 bis 1933       1933 bis 1945       1945 bis 1960

Schönheitskult, Sprachkrise und Weltschmerz sind typisch für

- Expressionismus       Jahrhundertwende       Zwanzigerjahre       Globale Ökonomisierung

Die direkte, kraftvolle Darstellung des Gefühls- und «Innenlebens» heisst

- Realismus       Impressionismus       Expressionismus       Naturalismus

# Zeichensetzung

## Lernziele

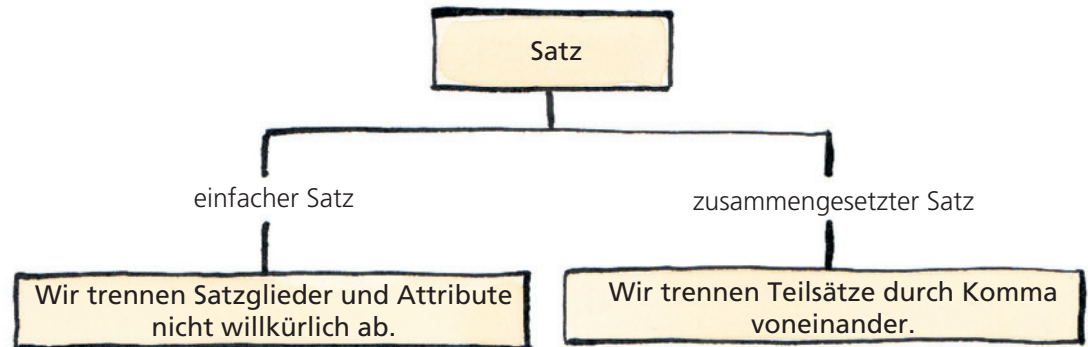
- Ich kenne die Grund- und die Ergänzungsregeln, die für die Kommasetzung im einfachen und im zusammengesetzten Satz gelten.
- Ich erkenne die Schwierigkeiten der Kommasetzung und nutze zu deren Lösung meine grammatischen Kenntnisse über den Satzbau.
- Die Kommas setze ich bewusst; ich kann sie zudem begründen.
- Auch die übrigen Satzzeichen setze ich korrekt und wirkungsvoll.



Das Komma erfüllt im Deutschen eine weitgehend grammatische Funktion: Es macht die Satzstruktur durchschaubar.

### 1.1 Grundregeln

Mit den beiden Grundregeln erfassen wir rund 80 Prozent aller Kommaschwierigkeiten.



Trotz der Faszination der elektronischen Medien werden auch heute noch Bücher zuhauf verschlungen.

Es gibt Leute, die behaupten, heute würde nicht mehr gelesen, da sich alle nur noch fürs Fernsehen interessieren.



### Aufgabe 1

Setzen Sie die Kommas. Halten Sie sich dabei an die Grundregeln – trennen Sie also nur Teilsätze und nicht Satzteile ab; markieren Sie dazu die verbalen Teile.

### Lesen – ein Blick ins eigene Gesicht

Wer will denn heute schon mehr als zweihundert Zeilen lesen? Keiner. Oder sich gar wie ein Bücherwurm in dicke Wälzer vergraben? Niemand. Das sei nicht wahr kontern die Leidenschaftlichen triumphierend denn dicke Romane würden mehr denn je gelesen. Man denke nur einmal an Süskind oder Schlink und erst recht an all die Unterhaltungsbestseller mit den süßbitteren Storys die jeweils an den Badestränden Hochsaison haben. Dem wird entgegnet die Lesekultur sei längst dem Untergang geweiht bald würden sich nur noch ein paar weltfremde Elitäre in der Literatur auskennen.

Man kann es drehen und wenden wie man will Tatsache ist dass auch heute noch viel gelesen wird. Es muss einen geheimen Stachel geben der so viele zu süchtigen Lesern macht obwohl deren Terminkalender voll sind. Nur ist es nicht mehr die Pflicht die zur Lektüre ruft und ebenso wenig kommt ein pathetischer Kulturbegriff dafür in Frage. Diese Zeiten sind längst vorbei. Daran ändert auch das Stirnrunzeln der Schriftsteller und Feuilletonisten nichts die sich kürzlich in der «Zeit» zur Mindestanforderung an einen zeitgenössischen Literaturkanon äussern durften. Es gab die Toleranz Mimenden die ihren Anforderungskatalog nach unten anpassten aber da waren auch die Verbissenen welche lautstark erst recht Goethe und Keller als Minimalbasis forderten.

## 1.2 Ergänzungsregeln

Mit den beiden Grundregeln und den folgenden Ergänzungsregeln lässt sich nahezu jede Kommaschwierigkeit meistern.

### einfacher Satz

Die erste Grundregel gilt auch für:

- Satzfragmente (Ellipsen)

Null Bock aufs Lesen  
Lesen vom Aussterben bedroht?

- mit «und», «oder»... verbundene Satz-  
teile

In Zeiten der Häppchen und des Fernsehflimmers interessiert sich keiner fürs Lesen.

Entgegen dieser Grundregel werden folgende Fälle durch Komma abgetrennt:

- unverbundene Wörter/Satzteile (Aufzählung)

An den Stränden, in der Bahn, selbst in der Badewanne wird gelesen.

- mit adversativen Konjunktionen (aber, doch, sondern ...) verbundene Wörter bzw. Satzteile

Nicht die Pflicht ruft zum Lesen, sondern die Verführung.

- Nachträge (Appositionen und eingeleitete Nachträge)

Der Text von Pia Reinacher, einer Zürcher Germanistin, fragt nach dem Lesevergnügen.  
Sie hat verschiedene Artikel verfasst, hauptsächlich Literaturkritiken.

Die Grund- und Ergänzungsregeln für den einfachen Satz gelten auch innerhalb von Teilsätzen.

### zusammengesetzter Satz

Die zweite Grundregel gilt für:

- aneinandergereihte Hauptsätze (Satzreihe)

Auch heute noch wird viel gelesen, das ist statistisch erwiesen.

- verbundene Hauptsätze (Satzverbindung)

An den Stränden hat das Lesen Hochsaison, denn es macht Spaß.

- Haupt- und Nebensatz (Satzgefüge)

Man kann es wenden, wie man will:  
Fakt ist, dass auch heute noch gelesen wird.

- unverbundene Nebensätze gleichen Grades

Dass der Buchhandel Zuwachsraten verzeichnet, dass selbst in der Rezession die Umsätze stiegen, widerlegt die Bücher-muffel.

- Nebensätze verschiedenen Grades

Literatur transformiert Leben, indem sie zeigt, was in den Köpfen und Seelen vor sich geht.

- Satzwertige Infinitiv- und Partizipgruppen behandeln wir als Nebensätze:

Wir lesen nicht zuletzt, um unsere Neugierde zu befriedigen.  
Sie konnte, von einer unbändigen Neugier angestachelt, nicht mehr vom Buch lassen.

Zusammengezogene Teilsätze trennen wir jedoch nicht voneinander:

Literatur appelliert an den Verstand und [sie] spricht die Gefühle an.  
Sie liest, weil Bücher an den Verstand appellieren und [weil Bücher] die Gefühle ansprechen.



1 Der damalige US-Präsident George W. Bush hatte bei  
seiner Wiederwahl 2004 proklamiert, nur eine Gesell-  
schaft von Eigentümern sei eine vitale amerikanische  
Gesellschaft. Das Streben nach Besitztum hat aller-  
dings das Land nicht gestärkt, sondern verschuldet.  
Doch auch Amerika ist lernfähig. So wird derzeit in  
den USA eine neue Ökonomie des kapitallosen Aus-  
tauschs als «Shareconomy» ausgerufen. Teilen und  
tauschen sind die interessantesten Konsumstichworte  
des Jahres. Auch bei uns. Nun gibt es Mitfahrzentralen,  
Lesezirkel und Tauschnetzwerke schon seit längerer  
Zeit. Neu am Teilen und Tauschen der Generation 2.0  
ist, dass es dank dem Internet schnell und sexy gewor-  
den ist. Doch nicht alle Tauschkreise sind dem Internet  
gegenüber gleich aufgeschlossen, wie das Beispiel des  
Vereins Pumpipumpe zeigt: Laut Homepage will der  
Verein leihfreudige Nachbarn und ihre Gegenstände  
sichtbar machen und die gemeinsame Nutzung von  
Konsumobjekten fördern. Das geschieht aber nicht  
übers Internet, sondern mit kleinen Aufklebern an  
Briefkästen, an denen Nachbarn und Quartierbewohner  
täglich vorbeigehen. Sie könnten so direkt miteinander  
in Kontakt treten, sich Velopumpe, Akkubohrer oder  
Fondue-Set ausleihen, und lernten sich auf diese Weise  
besser kennen.

Paradoxerweise ist die Zielgruppe der Tauscher und  
Teiler genauso hedonistisch wie in manchen Belangen  
missionarisch. Es sind in der Regel jüngere Leute, die  
sich zwar gerne konsumkritisch geben, aber dennoch  
nicht auf all die schönen Seiten des Lebens verzichten  
wollen. Eigentlich müsste sich an dieser Stelle die  
Katze in den Schwanz beißen – aber eben nur  
eigentlich. Dank vielen findigen Internetanbietern  
wächst das Netzwerk nach eigenen, äusserst rasanten  
Gesetzen. Das Internet fördert und professionalisiert  
den Tauschhandel. Die Hemmschwelle, Kleider, Autos,  
Häuser und Dienstleistungen auszutauschen, sinkt:  
Man betreibt Gemeinschaftsgärten, besucht Swap-Par-  
tys, bei denen Kleider getauscht werden, oder ist Mit-  
glied in Tauschringen für Städteappartements.

«Wir haben nicht weniger, wenn wir teilen, sondern  
mehr», sagt Rachel Botsman, eine britische Forscherin.  
Mit ihrem aktuellen Buch «What's Mine Is Yours» hat  
sie als eine der Ersten den Begriff «Collaborative Con-  
sumption» geprägt. Damit schaffte es die 34-jährige  
Botsman, die aussieht wie ein Hollywoodstar, auf die  
Liste des «Time Magazine» mit den «10 besten Ideen,  
die die Welt verändern werden». Sie gilt als Galions-  
figur einer immer grösser werdenden Bewegung, die in  
Anbetracht schwindender Ressourcen mehr «Wir» und  
weniger «Ich» fordert. «Das Anhäufen von Dingen  
langweilt den Menschen», schreibt Botsman, die in  
ihrem Manifest eine Renaissance des Teilens und Tau-

schens beschwört. «Besitzen kann jeder, kluges Teilen  
ist eine neue Disziplin des Zusammenlebens.»

Botsman spekuliert, dass in den nächsten paar Jahren  
weltweit Waren und Dienstleistungen im Wert von  
über zwei Milliarden geteilt werden. Der globale  
Marktforscher Frost & Sullivan schätzt, dass bis ins  
Jahr 2020 die Zahl geteilter Autos in Europa von  
momentan rund einer Million auf 15 Millionen an-  
wächst. Beim Marktführer Mobility sind es allein in  
der Schweiz im Moment 2650 Fahrzeuge.

Nach Jahren des Besitzstrebens setzt sich bei vielen die  
Einsicht durch, es sei unnötig, alles selber zu besitzen.  
Der Konsum konzentriert sich auf den praktischen und  
zeitlich beschränkten Nutzen einer Ware. Neben einer  
flexiblen Nutzung und der Möglichkeit, neue Dinge  
mit einem geringen finanziellen Risiko auszuprobieren,  
spielt aber auch die Liquidität eine Rolle. So resümierte  
Lucia Reisch, Professorin der Copenhagen Business  
School (CBS), unlängst in einem Essay pragmatisch:  
«Der professionelle Tauschhandel ist derzeit solch ein  
starker Wirtschaftszweig, weil die Leute weniger Geld  
zur Verfügung haben als früher.»

Zudem verlieren Prestigeobjekte immer mehr an Be-  
deutung. Heute ist in Sachen Statussymbole schon gar  
niemandem mehr zu trauen. Das Haus ist sowieso von  
der Firma bezahlt, und die Markenkleider sind aus dem  
Edel-Vintage-Laden.

Wechselnde Konsumbedürfnisse haben heute schon die  
Kleinsten, und so staunt man als Eltern immer wieder,  
wie kurz die Faszination von manchem Spielzeug auf  
Kinder wirkt. Eine charmante Alternative zur Anhäu-  
fung von Bergen im Kinderzimmer hat ein ehemaliger  
Kunststudent aus Berlin mit der Spielzeugkiste ent-  
wickelt. Auf dem Internetportal kann man sich mit  
einem Monatsabonnement (zwischen 15 und 35 Fran-  
ken) eine Spielzeugkiste mit Markenspielsachen zu-  
sammenstellen. Das Kind kann so lange damit spielen,  
wie es mag, danach schickt man die Kiste wieder zu-  
rück oder kauft die Sachen mit einem Rabatt von rund  
30 Prozent. Das Start-up aus der deutschen Hauptstadt  
wurde mehrfach ausgezeichnet.

Berlin ist die Stadt in Europa, in der am selbstver-  
ständlichsten getauscht wird. Dies befand eine Studie  
des Gottlieb-Duttweiler-Instituts. Das Team um Stu-  
dienleiterin Karin Frick forschte dazu und fand heraus:  
Frauen teilen mehr als Männer, jüngere Menschen  
mehr als ältere. «Aus der Professionalisierung des  
Tauschhandels wächst ein eigener Wirtschaftszweig  
heran. Auto- und Häuser-Sharing gehören zu den  
schnellstwachsenden Segmenten», sagt Frick. «Aber das  
Modell lässt sich auf viele weitere Produktkategorien  
ausweiten.»

Zeit: 60 Minuten      Hilfsmittel: Rechtschreibwörterbuch

Alle Aufgaben der Schlussprüfung beziehen sich auf den Text.  
Formulieren Sie Ihre Antworten in vollständigen Sätzen und in eigenen Worten.

1. Kreuzen Sie an, ob die folgenden Aussagen im Sinne des Textes richtig oder falsch sind. 4

	richtig	falsch
a) Es gibt nicht nur gesellschaftliche Anlässe, an denen Kleider getauscht werden, sondern auch Gruppen, die ihre Ringe tauschen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b) Die Autorin behauptet, dass es die britische Forscherin Rachel Botsman nur wegen ihres Aussehens ins «Time Magazine» geschafft habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c) Die Tauschbewegung propagiert mit Blick auf die knapper werdenden Rohstoffe mehr Bescheidenheit und Solidarität.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d) Die britische Forscherin Rachel Botsman fordert ein disziplinierteres Zusammenleben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
e) Die Autorin hält es für überholt, von Luxusgegenständen auf den Wohlstand der Besitzer zu schliessen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
f) Die Begeisterung gegenüber dem Tauschen ist bei jungen Berliner Frauen am grössten, bei alten Männern am kleinsten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Was hat sich am Besitz und an der Einstellung ihm gegenüber verändert, sodass immer mehr Menschen an der «Shareconomy» teilnehmen? Führen Sie diese Veränderung an zwei Aspekten aus. 2

---

---

---

---

---

---

---

---

3. Welche Vorteile bringt das Internet der Tauschidee, ausser dass es sie allgemein fördert? 2

---

---

---

---

---

---

---

---